Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 4. November 1884. Nr. 517.

## Deutschland.

**Berlin**, 3. November. Die wichtigste Tagesnachricht kommt heute aus Afrika. Sie lautet:

„Die „Times" erfährt, der Khedive habe am Sonnabend der Königin und dem Prinzen von Wales telegraphisch die ihm zugegangene Nachricht mitgetheilt, daß Khartum gefallen und daß General Gordon vom Mahdi gefangen genommen worden sei. Auf telegraphisches Ersuchen habe der Khedive am Sonntag früh diese ihm zugegangene Nachricht nochmals wiederholt."

Somit hat sich bestätigt, was längst von kundigen Beurtheilern der ganzen sudanesischen Unternehmung befürchtet worden ist. Die Expedition des Generals Wolseley kommt zu spät, wenn es ihr überhaupt gelingen sollte, bis nach Khartum vorzudringen. Der Mahdi ist inzwischen der Herr des ganzen mittelsudanischen Gebietes geworden. Viele ernste Warnungen sind an die englische Regierung gerichtet worden, nicht den rechten Zeitpunkt zu versäumen, um ihre Absicht zur Befreiung Gordon's in Ausführung zu bringen. Die schwankende, unentschlossene und ziellos tappende Politik des Kabinets kehrte sich weder an die Mahnungen der erfahrenen Kenner des Sudans noch auch an die Bedenken der bewährtesten Strategen, welche den Ministern zu Gemüthe führten, daß die Aussendung dieser Expedition eine Thorheit sei, weil die Beschwerlichkeit des Weges und die vom Feinde drohenden Gefahren ihr verspätetes Eintreffen mit Sicherheit voraussehen lassen. Gladstone und seine Rathgeber wußten es besser und wehrten daher alle Zumuthungen, den Weg von Suakin durch die Wüste über Kassala zu wählen, der ungleich kürzer und nicht gefahrvoller sei, mit vornehmer Unempfindlichkeit ab. Jetzt ist das Mißgeschick eingetreten und eine neue Verlegenheit aus der verfehlten afrikanischen Politik entstanden, die nicht nur England einen noch höheren Kostenaufwand auferlegen, sondern auch das Ministerium Gladstone zu Fall bringen kann. Denn wenn bei irgend einer Gelegenheit, so hat sich bei dieser klar gezeigt, daß dasselbe den afrikanischen Wirren, die es selber heraufbeschworen hat, nicht gewachsen ist. Was soll nun geschehen? Jahr und Tag hat man Gordon, dessen kühner Ritt durch die von blut- und beutegierigen Araberstämmen durchschwärmte Wüste die gerechte Bewunderung der ganzen Welt erregte, den unausgesetzten Kämpfen mit den ihn umdrängenden Feinden überlassen, die er alle siegreich bestand, obschon es Zeiten gegeben hat, in denen die Schaaren der Wüstensöhne an die Hunderttausend und darüber betragen haben sollen. Durch das Ansehen seines Namens und die außergewöhnliche Entschlossenheit seines verwegenen Wagemuths hat er die Bundesgenossenschaft zahlreicher Muselmänner gewonnen, die auf ihn als den Erlöser bauten und für den äußersten Fall der verheißenen Hülfe der englischen Königin vertrauten: Alles vergebens, denn diese ließ sie und den General im Stiche und harrte in Unthätigkeit, bis der blutige Prophet kam und Khartum zu Fall brachte. Damit ist der Sudan verloren und die Gefahr eines Vordringens des Aufstandes wieder unmittelbar geworden. Wenn die englische Politik auch wenig Schmerzen darüber empfinden mag, daß der Sudan dem Feinde anheimfällt und die Ausfallthore Egyptens von diesem bedroht werden — hat Gladstone doch die bekannt. „Scheintheorie" zu seinem obersten Grundsatz gemacht — so steht jetzt die Sache doch wesentlich schlimmer: die Ehre der englischen Nation ist jetzt in Afrika betheiligt, die nicht dulden kann, daß ein Engländer, der als Vertreter der Königin nach dem Sudan gegangen ist, in feindlicher Gewalt verbleibt. Hat die Regierung einmal A gesagt, so wird sie, nach der Logik des gesunden Menschenverstandes nun auch B. sagen, d. h. die Expedition zur Befreiung Gordon's mit verstärkten Kräften fortsetzen und dem Mahdi die Spitze bieten müssen — wenn es ihr nicht etwa gelingt, mit Letzterem in Güte ein Abkommen zu erzielen: ein Ausweg, der freilich das Ansehen des englischen Namens nicht erhöhen würde. Am gespanntesten wird man darauf sein, was die öffentliche Meinung in England, dieser mächtige Hebel der öffentlichen Entwickelung, zu der gegenwärtigen Lage sagen, ob sie sich in die eingetretene Wendung mit Entsagung schicken oder aber den Ruf nach einer anderen Regierung erheben wird. Die Wahlreform hat ohnehin viele Leute mit Mißvergnügen erfüllt, weil Gladstone durchaus nicht die Neueintheilung der Wahlkreise zusagen will. Die irische Politik hat selbst im eigenen Lager starke Opposition hervorgerufen und vollends das egyptische Fiasko mit dem finanziellen Bankerott an der Spitze und dem schrittweise ausgeführten Rückzuge vor Frankreich hat bewiesen, daß Gladstone und die übrigen Minister mehr von großen Worten als von Thaten leben — es bedarf nur eines leisen Luftzugs der öffentlichen Meinung, um die unter der Asche fortglimmenden Funken des Unwillens zur hellen Lohe anzublasen. Wie dem aber auch sein möge, die Nachricht von Khartums Fall konnte zu keiner verhängnißvolleren Stunde einlaufen als jetzt, wo die Schwierigkeiten der inneren Politik sich mit denen der auswärtigen Lage vereinen, um die Regierung in eine gefährliche Nothlage zu versetzen.

Ein später eingelaufenes Telegramm aus London stellt die Richtigkeit der Nachricht, betr. die Einnahme von Khartum wieder in einigen Zweifel. Dasselbe lautet:

London, 3. November. Im Oberhause erklärte der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville, die von der „Times" gebrachte Nachricht, der Khedive habe der Königin und dem Prinzen von Wales telegraphisch den Fall von Khartum angezeigt, für absolut unbegründet mit dem Hinzufügen, daß auch der Generalkonsul Baring den bezüglichen umlaufenden Gerüchten keinen Glauben schenke. — Das „Berl. Tagebl." schreibt dazu:

Ist General Gordon gefangen oder nicht? Bis jetzt stehen die einzelnen Depeschen aus Egypten darüber in vollem Widerspruch. Unser Londoner Korrespondent telegraphirt, daß er sich in London allerorten vergeblich bemühte, irgend etwas Authentisches über Gordon zu erfahren. Die Londoner Regierung will trotz der detaillirten Angaben eines Pariser Blattes und trotz des Telegramms, welches der Khedive Tewfik an die Königin Viktoria berichtete, nicht die Gefangenschaft Gordon's glauben. Dagegen versicherte mir — so telegraphirt unser Korrespondent — einer der gewöhnlich am besten informirten Anhänger der Regierung, falls Gordon gefangen wäre, müßte die egyptische Frage eine ganz neue Gestalt annehmen. Das ganze englische Volk würde die Befreiung des Generals Gordon verlangen. Die Instruktionen des Generals Wolseley müßten vollständig geändert werden und wenn Gladstone „unbeweglich" bleibt, so würde das Kabinet sicher fallen.

— Die Zusammensetzung des neuen Reichstags wird sich annähernd danach berechnen lassen, daß man jeder Partei die Hälfte der Stichwahlen, an denen sie betheiligt ist, zu dem bereits definitiv gewonnenen Besitzstand hinzurechnet. Diese Berechnung macht natürlich auf Genauigkeit keinen Anspruch, im großen Ganzen wird sie aber ungefähr zutreffen. Danach würden die beiden konservativen Fraktionen zusammen etwa 100 (bisher 75), das Zentrum ebenfalls etwa 100 (unverändert), die Nationalliberalen etwas über, die Deutschfreisinnigen etwas unter 60 (bisher 45 und 106), die Sozialdemokraten 20 (bisher 12), die Polen, Elsässer, Dänen, Welfen etwa 40 Mitglieder zählen. Die wesentlichste Veränderung würde sonach darin bestehen, daß die deutschfreisinnige Partei gegen 50 Mandate an die Konservativen und Nationalliberalen verloren hat.

— Das westafrikanische Geschwader: S. M. Schiffe „Bismarck", „Gneisenau", „Olga" und „Ariadne" ist am 3. d. M. in Pymouth angekommen und beabsichtigt, am 5. d. M. nach Madeira in See zu gehen.

— Die „Koburger Ztg.", das Regierungsblatt für das Herzogthum Koburg schreibt:

Die „Allgemeine Zeitung für Franken und Thüringen" (Baunachzeitung) hat kürzlich eine Koburger Korrespondenz gebracht, die sich mit den herzoglich Edinburg'schen Herrschaften beschäftigte. Schade, daß die beiden Neuigkeiten, die sie den Lesern auftischte, unwahr sind: weder ist die Frau Herzogin von Edinburg im Sommer in Kissingen gewesen, noch wird der beabsichtigte Portalbau am Edinburg'schen Palais unterbleiben. Anders stellt sich die Sache durch die Hindeutung auf „die bekannten Differenzen" und die darin liegende gehässige Insinuation. Dem gegenüber muß in Bezug auf die Herzogin von Edinburg betont werden, daß nur zufällige Hindernisse die erlauchte Frau im vergangenen Sommer von unserem Lande ferngehalten haben, wo sie gewiß, wie immer, von der Koburgischen Bevölkerung aufs freundlichste begrüßt worden wäre. Um so mehr, als man hört, daß der Herzog von Edinburg dem Herzog von Koburg dem Chef des Hauses und seinem Onkel, vollkommene Ehrenerklärung für das Geschehene gegeben hat, so daß damit das alte herzliche Einvernehmen völlig wieder hergestellt ist.

— Wie verlautet, ist an eine unmittelbare Einverleibung des Herzogthums Braunschweig in Preußen aus verschiedenen Gründen nicht zu denken. Zunächst stehen die preußischen Erbansprüche nicht auf so unbestreitbarer Grundlage, daß Preußen die Gewißheit hätte, dieselben mit Erfolg geltend zu machen. Zudem liegen thatsächliche Anhaltspunkte dafür vor, daß die Bevölkerung von Braunschweig das unmittelbare Verhältniß zu Preußen nicht wünscht, zumal wegen der von jeher so günstigen finanziellen Verhältnisse des Herzogthums, welche durch die administrative Selbstständigkeit bedingt sind, dann aber darf es als feststehend erachtet werden, daß die Erhaltung der beiden braunschweigischen Stimmen im Bundesrathe von der Mehrzahl der Bundes-Regierungen gewünscht wird. Zu einer Verstärkung der Position Preußens im Bundesrathe um zwei Stimmen, auf welche die Einverleibung Braunschweigs in Preußen hinauskäme, würden namentlich die deutschen Mittelstaaten, die bisher gegen jede Stärkung des preußischen Einflusses eingenommen waren, voraussichtlich ihre Zustimmung nicht geben. Da es sich hierbei um eine Abänderung der Reichsverfassung handeln würde, so wäre, weil zur Ablehnung einer solchen durch den Bundesrath bekanntlich nur vierzehn Stimmen erforderlich sind, eine Majorisirung der Mittelstaaten nicht möglich. Die gegenwärtige Vertheilung des Stimmenverhältnisses im Bundesrathe kam erst nach langwierigen und vielseitigen Berathungen zwischen Preußen und den übrigen Bundesstaaten zu Stande, weshalb die Besorgniß herrscht, daß durch eine Veränderung dieses Verhältnisses Mißklänge in die bisherige Harmonie im Bundesrathe gebracht werden würden. Den vielen Gerüchten wegen Regelung der braunschweigischen Erbfolgefrage sei noch hinzugefügt, daß der zweite Sohn des Großherzogs von Baden, Prinz Ludwig Wilhelm, zur Uebernahme der Regierung in Braunschweig in Aussicht genommen sei, und zwar als Regent in Gemäßheit des Regentschaftsgesetzes, in welchem es heißt: „Sollte der Regierungsantritt des Thronfolgers oder die Uebernahme der Regierungsverwesung durch einen berechtigten Regenten nicht innerhalb eines Jahres seit der Thronerledigung stattgefunden haben, so wählt die Landesversammlung den Regenten auf den Vorschlag des Regentschaftsrathes aus den volljährigen, nicht regierenden Prinzen der zum deutschen Reiche gehörenden souveränen Fürstenhäuser, welcher sodann die Regierungs-Verwesung bis zum Regierungsantritt des Thronfolgers fortführt."

— In dem Etat der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung, dessen Hauptzahlen schon anderweitig bekannt geworden, sind u. A. für Lehrmittel und für Zwecke des Museums der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung, so wie zu physikalischen und elektrotechnischen Versuchen für die Zwecke der Telegraphie statt 10,000 Mark 20,000 Mark in Ansatz gebracht und diese Mehrforderung mit dem Hinweis begründet, daß es für die Telegraphen-Verwaltung ein unabweisbares Bedürfniß sei, behufs entsprechender Verwerthung der Elektrizität im Dienste der Telegraphie umfassende Versuche ausführen zu lassen. Auch wird die Uebertragungs-Fähigkeit von Ersparnissen auf spätere Jahre bei dieser Position gefordert. Für die Post- und Telegraphen-Aemter ist der Zugang von 10 Stellen für Kassirer, 20 Stellen für Ober-Sekretäre, 257 Stellen für Sekretäre 2c. in Aussicht genommen. Die einmaligen Ausgaben sind auf 5,820,122 Mark gegen 2,695,725 Mark im Vorjahre veranschlagt. An Neubauten von Dienstgebäuden sind in Aussicht genommen solche in Berden, Leer, Küstrin, Elbing, Berlin (Oranienburgerstraße 70), Neubrandenburg, Neumünster, Stettin (Um- und Erweiterungsbau), Suhl, Celle, Eisenach, Beuthen, Bingen, Königsberg i. Pr. (Um- und Erweiterungsbau), Kreuznach, Prenzlau, Weißenfels, Wismar (Neubau und Vergrößerung des Post-Grundstücks). Ferner werden gefordert 281,500 Mark zur Erwerbung eines Grundstücks in der Leipzigerstraße in Berlin zur Erweiterung des Zentral-Postgebäudes, 471,772 Mark zur Erwerbung zweier Grundstücke in der Heiligegeiststraße in Berlin zur Vergrößerung der Ober-Post-Direktion für Berlin, 192,000 Mark zur Vergrößerung des Postgrundstückes in Magdeburg, 175,100 Mark zur Erwerbung eines Bauplatzes in Stralsund und 1,700,000 Mark als erste Rate zur Erwerbung von Grundstücken in Köln behufs Herstellung eines Dienstgebäudes für die Ober-Post-Direktion, die Postämter 1 und 2, sowie für das Telegraphenamt. In Bezug auf die letztere Forderung ist dem Etatsentwurf eine besondere Denkschrift als Begründung beigefügt worden. Die Gesammtkosten werden auf 3,468,000 Mark für die zu erwerbenden Grundstücke und auf 2,000,000 Mark für den Neubau veranschlagt.

— Wie die „N. L. C." hört, sind Vorbereitungen im Gang, um einen festeren Zusammenschluß und eine dauernde Organisation der gemäßigten Richtungen in Berlin anzubahnen.

— Aus Hyderabad wird gemeldet, daß anläßlich des Moharrem-Festes Exzesse der arabischen Bevölkerung vorgekommen sind. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Ruhestörern, bei welchem zahlreiche Personen todt oder verwundet blieben, auf Seiten der Polizei wurden allein 11 Mannschaften getödtet; erst durch Einschreiten des Militärs konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Die Unruhen, von welchen das obige, aus Bombay von gestern datirte Telegramm der „C. T. C." meldet, haben schon vor einigen Tagen begonnen, und zwar sollen sie ihren ersten Ursprung in den Gegensätzen zwischen Muhamedanern und Hindus gehabt haben. Bei dem erwähnten muhamedanischen Feste werden nämlich verschiedene Kühe geschlachtet, ein Vorgang, gegen welchen die religiösen Vorstellungen der Hindus sich empören; es seien daher, so erklären verschiedene englische Blätter, Exzesse von beiden Seiten am Moharremfeste nichts Neues. Diesmal scheinen sie, dem Telegramm zufolge, übrigens ernsthafterer Natur geworden zu sein.

— Die von der „Times" mitgetheilten Telegramme des Khedive an die Königin von England, nach denen Khartum gefallen und General Gordon vom Mahdi gefangen genommen sein soll, haben noch keine anderweitige Bestätigung gefunden. Als sicher muß aber bereits angesehen werden, daß der Mahdi seine Aktion von neuem begonnen hat und General Gordon sich in Khartum in einer sehr bedrängten Lage befindet. Die Streitkräfte des Mahdi sind nach einer telegraphischen Meldung des „Reuter'schen Bureaus" um Khartum zusammengezogen, auch ist der General Gordon aufs neue zur Ergebung aufgefordert worden. Die Verbindungen nach Khartum sind unterbrochen, so daß General Gordon lediglich auf seine eigenen Streitkräfte angewiesen ist. Der Fall Khartums würde den endgültigen Verlust des Sudans an die Aufständischen bedeuten. Die englischen Interessen in Egypten konzentrirten sich in letzter Zeit auf die Küstenstädte am Rothen Meere, welche im Hinblick auf den Suezkanal eine besondere Wichtigkeit haben. In der „Rep. fr." werden von einem kompetenten Beurtheiler der egyptischen Verhältnisse eingehende Betrachtungen darüber angestellt, welche Uebergriffe sich die englische Regierung in jenen Gegenden alltäglich zu Schulden kommen läßt. Der Gewährsmann des der französischen Regierung nahestehenden Blattes lenkt die Aufmerksamkeit auf die Gefahren hin, welche den Handelsinteressen der zivilisirten Nationen von Seiten Englands drohen. Zugleich wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß Europa, welches entschlossen zu sein scheine, England daran zu verhindern, sich des Kongogebietes zu bemächtigen, denselben Widerstand auch den Bestrebungen Englands an der Ostküste Afrika's entgegensetzen werde. Unter anderem wird dann auf das Verhalten der Engländer in Massuah hingewiesen. Massuah, auf einer Insel der Massuah Bai im arabischen Meerbusen gelegen, besitzt einen sicheren und tiefen Hafen und weist einen lebhaften Handel auf, der sich nun in den Händen von Griechen, Franzosen, Engländern, Italienern Schweizern, Schweden u. s. w. befindet. Alle diese Handeltreibenden, sogar mit Einschluß eines Theiles der Engländer selbst, beschuldigen nun die englische Regierung, daß sie durch ihr Verhalten den gesammten Handel in kurzer Zeit zu Grunde richten würde. Die Begehrlichkeiten der Engländer in Egypten in Verbindung mit ihrer Unfähigkeit, der aufständischen Bewegungen daselbst Herr zu werden, müssen in der That als eine ernsthafte Gefahr für die Interessen aller übrigen Nationen in's Auge gefaßt werden.

— Zur Affaire Du Bois Reymond-Schweninger erhält der „Berl. B.-C." von einer Herrn Dr. Schweninger näher stehenden Seite eine Darlegung des Sachverhaltes, die wir hier im Wesentlichen folgen lassen, um auch die Partei des Herrn Schweninger zu Worte kommen zu lassen: „Professor Schweninger hatte, nachdem er zu seiner hiesigen amtlichen Stellung berufen war, in Erfüllung einer allgemein anerkannten gesellschaftlichen Anstandspflicht allen Pro-

fessoren der medizinischen Fakultät und darunter auch dem Geheimrath Du Bois einen Besuch gemacht. Geheimrath Du Bois hatte darauf die Karten des Professor Schweninger demselben mit dem auf denselben gemachten Vermerk: „Zurück von Geheimrath Du Bois" zurückgeschickt. Professor Schweninger schickte in Folge dessen einen Bekannten zu Geheimrath Dubois, welcher an den Letzteren Namens des Professors Schweninger zunächst folgendes zwiefache Ersuchen stellte: Erstens den Besuch des Professor Schweninger zu erwiedern, zweitens ihm eine schriftliche Erklärung zu geben, worin Geheimrath Dubois sein Vorgehen bedauert mit dem Hinzufügen, daß ihm die Absicht, den Professor Schweninger zu beleidigen, fern gelegen habe. Nachdem Geheimrath Dubois es abgelehnt hatte, diesem zwiefachen Ersuchen zu entsprechen, wurde ihm seitens des Beauftragten des Professor Schweninger die Frage gestellt, ob er Genugthuung auf dem in solchen Fällen üblichen Wege zu geben bereit wäre. Auch dies lehnte Geheimrath Dubois ab. Auf die Frage, welche Gründe ihn dazu bewegen, bemerkte er, daß er in seinem Alter und seiner Stellung keine Veranlassung habe, sich einem Duell auszusetzen. Darauf erklärte der Beauftragte des Professors Schweninger Namens desselben, daß, nachdem Geheimrath Dubois den Professor Schweninger „schwer und grundlos beleidigt" und sowohl eine gütliche wie eine im Wege des Appells an die Waffen zu erreichende Satisfaktion abgelehnt habe, Professor Schweninger das Niveau des Ehrgefühls des Geheimraths Dubois so tief unter dem seinigen finde, daß er Geheimrath Dubois fernerhin nicht mehr als einen Ehrenmann ansehen könne. — Als der Beauftragte des Professors Schweninger sich zum Weggehen anschickte, richtete Geheimrath Dubois an denselben noch die Frage: „Ich darf wohl annehmen, daß Sie die Ansicht des Professors Schweninger theilen?" worauf der Beauftragte erwiderte, er würde hier nicht erschienen sein, wenn er nicht Professor Schweninger für einen Ehrenmann hielte."

## Ausland.

**Paris**, 1. November. (Köln. Ztg.) Als vor Kurzem das Gerücht durch die Presse ging, Fürst Bismarck habe Herrn von Courcel versprochen, den chinesisch-französischen Streit durch seine Vermittelung zu schlichten, wies der „Telegraphe" nach, daß Deutschland dazu gar nicht im Stande sei, da es nicht den mindesten Einfluß in China besitze, im Gegensatze zu England, dessen Rathschläge von den Mandarinen mit unbegrenzter Hochachtung gehört und befolgt würden. Als dieses Mittelchen nun nicht recht verfing und ohne den gewünschten Widerhall in der Presse blieb, verfiel der „Telegraphe" auf eine neue Idee, die allerdings mit der ersten einigermaßen im Widerspruch steht. Er läßt sich nämlich von seinem „Berliner Berichterstatter" melden, daß Bismarck mit einflußreichen Chinesen auf einem unglaublich freundschaftlichen Fuße stände und daß besagte Chinesen und mit ihnen das gesammte himmlische Reich es als höchste und auserlesenste Ehre betrachteten, nach Bismarck's Pfeife zu tanzen. In allem, was China unternehme, hole es Bismarck's Rathschläge ein und befolge sie auf's gewissenhafteste. Bismarck aber — soweit geht seine unergründliche Bosheit! — hetze die Chinesen, die sonst schon lange nachgegeben haben würden, zu hartnäckigem Widerstande gegen Frankreich auf, wobei ihm der deutsche Gesandte in Peking, Herr von Brandt, der „geschworene Feind Frankreichs", erfolgreich zur Hand ginge! Der „Berliner Berichterstatter" des „Telegraphe", für den „die Kanzleien keine Geheimnisse haben", erzählt uns ferner, daß Fürst Bismarck sich seinen „Intimen" gegenüber, zu denen auch der Mann des „Telegraphe" zu gehören scheint, ganz offen über seine Pläne ausspreche: er wolle erst Frankreich gehörig in den Sumpf reiten und dann allerdings eingreifen, aber nur um — Korea für sich zu nehmen. Und solchen Absichten gegenüber hat Jules Ferry den Muth, sein Auge auch nur einen Augenblick von Metz und Straßburg abzuwenden! Es ist schrecklich: Straßburg und Metz! Es ist über diese beiden Städte in der letzten Woche hier so viel Unsinn zusammengeschrieben worden, daß man unrecht thun würde, nicht auch ein vernünftiges Wort zu erwähnen, das heute in den „Debats" zu lesen ist. Auch dieses Blatt sagt, daß es angesichts der elsaß-lothringischen Wahlen sich nicht enthalten könne, den früheren Mitbürgern seine tiefe Sympathie auszusprechen und den Ausdruck schmerzlichsten Bedauerns über den Verlust der beiden Provinzen zu erneuern, ein Gefühl, das auch in Deutschland Jedermann begreifen und ehren wird, und das umsomehr, als die Auslassungen der „Debats" von allem landläufigen Chauvinismus weit entfernt sind. Die betreffende Stelle lautet wörtlich:

„Diese hartnäckige Behauptung des französischen Gefühls ist eine Thatsache, die uns mit tiefster Sympathie erfüllt, aber auch mit Schmerz, denn wir haben nicht das Recht, darüber zu triumphiren. Es würde gegen unsere Würde gehen, wenn wir hierbei Gelegenheit suchten, gegen Deutschland Drohungen auszustoßen. Wir haben sogar nicht einmal, wie unsere Freunde jenseits der Vogesen, das traurige Recht, gegen einen Vertrag uns aufzulehnen, den wir ja selbst abgeschlossen haben. Eben so wie die Protestation sie ehrt, da es die einzige That ist, die sie ausführen können, so wenig würde sie uns zur Ehre gereichen, da sie von unserer Seite nichts weiter als eine eitle Kundgebung sein kann."

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß das „Evenement" sich über die „Kölnische Zeitung" beklagt, weil diese die chauvinistischen Ausbrüche anläßlich der Elsässer Wahlen angreift, obwohl sie früher die Vortheile eines Zusammengehens von Frankreich und Deutschland hervorgehoben habe. Das französische Blatt scheint darin unbegreiflicherweise einen Mangel an Folgerichtigkeit zu erblicken, während doch nichts folgerichtiger sein kann, als diese Haltung. Wir glaubten und glauben noch heute, daß eine Annäherung beider Staaten nicht für diese selbst, sondern für ganz Europa von den segensreichsten Folgen sein würde, aber gerade deshalb bekämpfen wir alles, was sich diesem Ziele hindernd in den Weg stellt, d. h. den Chauvinismus, sei es daß er auf theoretische Sentimentalität oder auf selbstischen Interessen beruht. Nur eine Sorte von Chauvinismus werden wir nicht bekämpfen, nämlich diejenige, die einen zehnjährigen Jungen zu einer Art von Nationalheiligen macht und schließlich dahin führen muß, den Chauvinismus in den Augen aller Verständigen heute zu einer grotesken Komödie zu machen!

## Stettiner Nachrichten.

**Stettin**, 4. November. Wie die „Ostſ.-Z." hört, haben die Herren Kommerzienrath Haker (Stettin) und Weidert (München) die auf sie gefallene Wahl in den Ausschuß des „Vereins zur Wahrung der wirthschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe" abgelehnt.

— Die urkundliche Uebertragung eines gestempelten Versicherungsvertrages auf den neuen Erwerber der versicherten Sache ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Civilsenats, vom 29. September d. J., in Preußen von Neuem mit dem Assekuranz-Polizei-Stempel (1/2 Prozent der gezahlten Prämie) zu versehen, selbst wenn nach den Versicherungsbedingungen in Folge des Ueberganges der versicherten Sache an einen Dritten auch der Versicherungsvertrag von selbst auf diesen übergeht und es somit eines urkundlichen Uebertragungsaktes nicht bedarf.

— Der Oberlehrer Dr. Kröcher am hiesigen Realgymnasium ist zum Rektor der Wilhelmschule zu Wolgast gewählt worden.

— Gegen den Gerichtsvollzieher August Ernst Gottfried Borchard zu Jakobshagen, 32 Jahre alt, ist die Untersuchungshaft wegen Unterschlagung ihm amtlich anvertrauter Gelder verhängt worden. Derselbe wird vom Gericht zu Stargard, da er seiner Inhaftnahme sich durch die Flucht entzogen, steckbrieflich verfolgt.

— Gestern spazierte in der Breitenstraße eine Ziege umher, zu welcher sich kein Besitzer fand. Dieselbe mußte daher als herrenloses Gut bei der Polizei gemeldet werden.

— In vergangener Nacht wurden in verschiedenen Gegenden der Stadt 9 Personen wegen Ruhestörung verhaftet.

— In der Zeit vom 26. Oktober bis 1. Nov. sind hierselbst 19 männliche, 13 weibliche, in Summa 32 Personen polizeilich als verstorben gemeldet; darunter befanden sich 14 Kinder unter 5 und 9 Personen über 50 Jahre.

— Die hier seit langen Jahren bestehenden, im vergangenen Winter aber ausgesetzten Quartett-Soiréen werden in diesem Winter und zwar im neuen Konzerthause wieder stattfinden. An Stelle des ausgeschiedenen Konzertmeisters Kaltwasser wird der jetzige Konzertmeister der Stadttheater-Kapelle Herr Schwarzbach die Partie der ersten Violine übernehmen.

— Auf der Ostbahn kursirt seit einigen Tagen ein Probepackwagen, der eine äußerst wichtige Einrichtung aufweist. An beiden Seiten des in demselben befindlichen Zugführerkupees befindet sich in Höhe von $4^1/_2$ Fuß eine Vorbau mit Fenster und einem Spiegel im Innern angebracht, durch welch' letzteren der Zugführer beide Seiten des ganzen Zuges beobachten kann. Dadurch ist er in den Stand gesetzt, für den Fall, daß Personen den Zug während der Fahrt verlassen, oder besteigen, wie solches bekanntlich bereits öfters zur Verübung von Beraubungen stattgefunden hat, sofort eingreifen zu können, was früher nicht möglich war.

— Herr Professor Dr. G. Jäger ist heute Vormittag 11 Uhr 3 Min., von Frankfurt a. M. kommend, hier eingetroffen und hat im Hotel 3 Kronen Wohnung genommen. Mittwoch Vormittag veranstaltet derselbe im Kettner'schen Weinrestaurant vor einem geladenen Publikum eine Weinprobe mit seinen Antropinkügelchen. In seinem morgen Abend stattfindenden Vortrag trägt Herr Prof. Dr. Jäger das von ihm geschaffene Nationalkostüm.

## Aus den Provinzen.

**Stargard**, den 3. November. Mit dem in der vergangenen Nacht $12^1/_2$ von Stettin hierselbst eingelaufenen Zuge traf eine Frau ein, welche in großer Aufregung der Bahnbehörde meldete, daß ungefähr eine viertel Stunde vor Stargard ein ihr unbekannter Passagier, mit dem sie die Reise in demselben Koupee gemacht, die Thür geöffnet und das Trittbrett bestiegen habe, von wo er dann heruntergestürzt sei. Bis jetzt hat über den Verbleib des Fremden, der nach Muthmaßung jener Frau wohl in angetrunkenem Zustande gewesen, noch nichts ermittelt werden können. Das Gepäck, welches er bei sich führte, befindet sich noch auf dem hiesigen Bahnhof.

## Kunst und Literatur.

**Frankreich in Wort und Bild.** Seine Geschichte, Geographie, Verwaltung, Handel, Industrie, Produktion, geschildert von Friedrich von Hellwald. Mit 455 Illustrationen. In circa 50 Heften à 75 Pf. Leipzig, Schmidt und Günther. 3. und 4. Heft.

Heft 3 und 4 liegen uns vor, dieselben enthalten die Fortsetzung der Beschreibung von Paris und seiner interessanten Gebäude, wie das Louvre und das Palais Royal ꝛc., hier und da unterbrochen von Schilderungen aus dem Pariser Leben, die Gesellschaft, die wissenschaftlichen Institute mit ihren Einrichtungen, das Leben der Studenten u. s. w. Wir müssen unsere Leser auf den hochinteressanten Text des Werkes hinweisen, da hier kein Raum zu großen Auszügen vorhanden ist. [255]

Ueber **Angra Pequena**, das Land der deutschen Ansiedlungen in Südafrika, erscheinen jetzt zahlreiche Arbeiten. Wir wollen nur die bedeutendsten derselben erwähnen:

Olpp, Angra Pequena und Groß Nama-Land. Elberfeld bei Friederichs.

Buttner, das Hinterland von Walfischbai und Angra Pequena. Heidelberg bei Winter.

Müller und Riemer, Karte von Angra Pequena. Weimar, geographisches Institut.

Karte von Angra Pequena von Merensky. Berlin, Simon Schropp.

Die deutschen Besitzungen in West Afrika von Hassenstein. Gotha bei Justus Perthes.

Karte von Angra Pequena von Le Monnier. Wien bei Hartleben.

Karte West-Aequatorial-Afrikas von Friedrichsen. Hamburg bei Friedrichsen.

Wir machen alle, welche sich für die neuen Ansiedelungen der Deutschen in Süd-Afrika interessiren, und wer interessirte sich nicht dafür, auf diese wichtigen Erscheinungen unserer berühmten Firmen aufmerksam. [257—263]

---

Ueber das gräßliche Unglück im Glasgower Star-Theater gehen dem „B. T." telegraphisch noch einige Details zu, die die von verbrecherischer Hand hervorgerufene Panik der traurigen Sunderland-Katastrophe an die Seite rückt. Wie in jener Nachmittagsvorstellung im Zirkus, so stürmte die Menge von der Gallerie unaufhaltsam die engen Zickzacktreppen herunter und drückte sich zu einer in unentwirrbarem Knäuel stürzenden Masse zusammen. Ein kleiner Junge fiel um, andere auf ihn, und über dieses schreckliche Chaos von Menschenkörpern wälzte sich in wahnsinniger Todesangst die Menge aus dem Parket hinaus. Die Ausgangsthür war kaum halb offen; in diesem engen Pferch blieben die armen Opfer eingeklemmt und wurden so unbarmherzig erdrückt. Einige Besonnene, die der in toller Angst erregten Menge beruhigende Worte zuriefen, wurden überschrien, und es war nicht menschenmöglich, die unbegreifliche Panik zu hemmen.

## Vermischte Nachrichten.

— Ein entsetzliches Drama hat sich am 26. Oktober früh in Hörde ereignet. Der daselbst in der Hohofenstraße (Wirthschaft „zur Veste Hohensyburg") wohnende Wirth Schulte hat erst seine Schwägerin ermordet und dann sich selbst zu morden versucht. Schulte ist Wittwer und Vater von drei Kindern, wovon zwei schwächlich sind und eins sogar verkrüppelt ist. Bis früh gegen 1 Uhr war in der Schulte'schen Wirthschaft eine lustige Gesellschaft bei einer Bowle vereint gewesen, worauf Schulte sich mit seiner Schwägerin, einem blühenden, bildhübschen Mädchen von 19 Jahren, in den Keller begaben, woselbst dieselben sich noch mit den Bierfässern beschäftigt haben. Einwohner desselben Hauses haben aus dem Keller die Rufe: „Heinrich, Heinrich!" gehört, aber weiter nicht darauf geachtet. Als heute früh gegen 8 Uhr keine der beiden Personen unten im Hause erschien, wurde ein Schlosser geholt, um das von innen verschlossene Schlafzimmer des Mädchens zu öffnen. Den Eintretenden bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Das Mädchen lag ermordet im Bette und auf dem Sopha saß Schulte selbst, aus einer Halswunde blutend, aber noch lebend, den Revolver hielt er noch in der Hand. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus geschafft. Das Mädchen ist entweder durch einen Schlag an einen empfindlichen Theil des Kopfes oder mittelst Erdrosselns getödtet worden. An einer Schläfe befindet sich eine Verletzung, die aber unbedeutend erscheint, um den Hals hatte die Aermste aber ein dickes Tuch geschlungen, mit dem wohl die Erdrosselung geschehen sein kann. Schulte hatte das Mädchen schon seit längerer Zeit mit Liebesanträgen verfolgt, dasselbe soll aber hierauf nicht reagirt, vielmehr noch vor einigen Tagen geäußert haben, es heirathe den Mann nicht.

— Die Fortsetzung des von der „Deutschen Revue" publizirten Artikels über die „Gesellschaft von Varzin und Friedrichsruh" entnehmen wir die folgenden, unseres Wissens bisher noch nicht bekannt gewordenen Aeußerungen des Fürsten Bismarck. Als einmal von dem Prozeß Arnim die Rede war, sagte der Kanzler: „Ich würde meinen Bruder und meinen Sohn wegjagen, wenn diese sich erdreisteten, auf eigene Hand Politik zu machen oder gar aus Sentimentalität oder ähnlichen Schwächen meinen von Sr. Majestät dem Kaiser sanktionirten Befehl zu ignoriren. Was haben wir in Frankreich mit den Bourbons oder Orleans zu schaffen, oder was geht es uns an, wie das Prätendententhum des Prinzen Lulu verläuft. Sind wir immer noch so einfältig, nach der Weise des Königs René den französischen Troubadour zu spielen? Die französische Nation hat die Bourbons, die Orleans und die Bonapartes vertrieben, und für uns ist es Wurst, ob Mac Mahon oder Gambetta einstweilen das große Wort führt. Nach meinem Rezept — aber auch nur nach diesem — werden wir hoffentlich dahin gelangen, Frankreich für eine absehbare Zeit, wenn auch nicht zu unserem Liebhaber, so doch zu unserem verständigen Freunde zu machen." Ueber Eugen Richter soll sich Fürst Bismarck bei einer Gelegenheit wie folgt geäußert haben: „Ich verlasse die Sitzung, sobald Herr Richter das Wort ergreift, nicht weil ich mir nicht zutraute, seine Reden zu beantworten, sondern weil der oppositionelle Duft, welcher die ganze Person umgiebt, meine Nerven afficirt, und weil er Satisfaktion für eine Grobheit nur durch gesteigertes Schimpfen zu geben pflegt. Was er sagt, ist mir übrigens Wurst im Superlativ; bekehren werde ich ihn nicht und besiegen wird er mich nicht, und so ist es am besten, wenn wir uns gegenseitig von Weitem bewundern."

— Ein in der Zeitgeschichte recht gut unterrichteter Nekrologist entwickelt im „Neuen Münchener Tageblatt" eine Fülle wundersamer Weisheit. Das genannte Blatt läßt nämlich in seiner Nummer 294 den verstorbenen „Großherzog" von Braunschweig mit der Frau v. Kolemine vermählt gewesen sein und meint, daß der Tod des „Großherzogs" dem verwickelten Scheidungsprozesse rasch ein Ende gemacht habe. Wenn doch alle Tagesfragen in so lichtvoller Weise ihre Lösung finden könnten.

— (Ein Engagement durch Volksstimme.) Im republikanischen Frankreich treibt man die Liebe für das Prinzip der Volkssouveränetät so weit, daß man sogar zur Wahlurne schreitet, wenn es sich um das Engagement einer kleinen Sängerin oder Aktrice handelt. Eine Sängerin, Henriette Boretti, gastirte dieser Tage in Nantes im Munizipaltheater. Nach der Vorstellung wurde über die Stimme der Debütantin abgestimmt. Zweihundertzwanzig Theaterbesucher votirten für, dreißig gegen das Engagement der Künstlerin. Die kleine Artistin trug also einen glänzenden Wahlsieg davon. Da sie keine Konkurrentin hatte, die ihr diesen Triumph streitig machte, kam es auch zu keiner Stichwahl.

## Viehmarkt.

**Berlin**, 3. November. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 2282 Rinder, 10,964 Schweine, 988 Kälber, 6347 Hammel.

Der Rinderhandel vollzog sich langsam und schwer, die Preise des letzten Hauptmarktes wurden nur zögernd erreicht, und der Bestand nicht ganz geräumt. 1. Qualität 60—64 Mark, 2. Qualität 47—53 Mark, 3. Qualität 41—44 Mark und 4. Qualität 37—40 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Schweinemarkt verlief (bei weichenden Preisen, begründet durch das überaus starke Angebot und nur mittelmäßigen Bedarf der Exporteure) recht flau, und ist der Ueberstand daher bedeutend. Prima Mecklenburger waren wieder recht knapp vertreten. Man zahlte für Mecklenburger circa 49 Mark, Pommern und gute Landschweine 44—47 Mark, Senger und Schweine 3. Qualität 39—43 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent pro Stück Tara. Bakonyer brachten 43—45 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 45—50 Pfund Tara pro Stück.

Kälber wurden lebhaft und mit kleiner Preissteigerung gehandelt. Beste Qualität brachte 52—60 Pf. und geringere Qualität 40—50 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fehlte beste Waare ganz, selbst gute war knapp, während geringe, im Uebermaß angeboten, großentheils fast ganz unverkäuflich blieb und starken Bestand zurückläßt. Für beste Waare ist eine kleine Preissteigerung seit vorigem Montag zu konstatiren. Beste Qualität brachte 45—51 Pf., vereinzelte Stücke auch darüber, geringere Qualität 30—40 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

## Telegraphische Depeschen.

**Weimar**, 3. November. Die „Weimarische Zeitung" bezeichnet die Zeitungsnachricht, daß der großherzogliche Hofstallmeister Graf v. Wedel wegen der braunschweigischen Angelegenheit an dem dänischen und an dem schwedischen Hofe gewesen sei, als unbegründet.

**Essen**, 3. November. Die „Rheinisch Westfälische Zeitung" theilt mit, daß auf der Zeche „Viktor bei Kastorp in Folge einer Explosion schlagender Wetter bei der heutigen Frühschicht 2 Personen getödtet, 6 schwer und 7 leichter verwundet wurden. Der Betrieb erlitt keine Störung.

**Ansbach**, 3. November. Die zwischen Jegel-Wendelstein (deutschfreis.) und Kröben-München (Volkspartei) vorzunehmende Reichstags-Stichwahl ist auf den 14. November anberaumt.

**Paris**, 3. November. Der „Temps" bespricht die Gerüchte von einer Mediation in der chinesisch-französischen Angelegenheit und glaubt, die englische Regierung habe freiwillig Schritte gethan, um in China eine befriedigende Lösung herbeizuführen, Frankreich sei von diesen Schritten verständigt worden und habe den Beweggrund für dieselben nur billigen können. Der „Temps" hält es für unrichtig, daß China jede Intervention abgelehnt habe. Eine Mediation, die sich auf den Schiedsspruch wegen der Entschädigungssumme beschränke, deren Höhe Frankreich niemals große Wichtigkeit beigelegt habe, welcher ferner die vollständige Ausführung des Vertrages von Tientsin betreffend die Räumung von Tonkin vorausginge, würde eine annehmbare Lösung der Differenzen bieten. Mit Rücksicht auf die Gewohnheit der Chinesen die Verträge zu verletzen, glaubt der „Temps" jedoch, daß die beste Unterstützung für jede Verhandlung die effektive Besetzung von Tonkin sei.

**Paris**, 3. November. In Nantes kamen gestern 10 Cholerаerkrankungen und 5 Choleratodesfälle vor, aus Oran werden 3 Todesfälle gemeldet.

**Nantes**, 3. November. Seit Mitternacht sind hier 10 Choleratodesfälle vorgekommen. Der Präfekt und der Maire besuchten heute die Hospitäler. In Saint Nazaire ist eine 24stündige Quarantäne für die zu Schiff von Nantes Ankommenden angeordnet worden. Aus Paimboeuf wird ein Cholerafall gemeldet.

**Kopenhagen**, 3. November. Der englische Geschäftsträger Gosling überreichte heute dem Könige in einer Privataudienz eine Adresse, in welcher die britischen Mitglieder des in Kopenhagen stattgehabten internationalen Aerzte-Kongresses ihre Theilnahme über den Brand des Schlosses Christiansborg aussprechen.

Der Reichstag hat heute seine Sitzungen wieder aufgenommen. Das vorgelegte Budget zeigt eine Erhöhung des Staatsvermögens um 2,412,000 Kronen.

# Entfesselte Elemente.

Roman
von
**Ewald August König.**

49)

Gedankenvoll blickte Eduard der treuen Magd nach, er wollte noch einige Minuten warten und ihr dann folgen.

„Bedenke wohl, was Du thust," sagte Hippolyt warnend, der jetzt den Zeichenstift niederlegte. „Es wird Lärm geben, man wird Barbara scharf in's Verhör nehmen, sie vielleicht verhaften, und läßt sie dann eine Aeußerung fallen, die das Geheimniß enthüllt, dann — —"

„Nun, dann mögen sie mich verfolgen, finden sollen sie mich nicht," fiel Eduard ihm in die Rede. „Ich reise nach London oder nach Paris, dort in der Menschenmenge werde ich verschwinden. Und lange werden diese Nachforschungen auch nicht währen, die Polizei schließt die Akten bald, wenn ihre Bemühungen resultatlos bleiben; andere Ereignisse werden die Erinnerung an mich verwischen und meine Familie hat ja kein Interesse daran, mich von den Todten wieder auferstehen zu lassen."

„Kein Interesse?"

„Nein, meine Frau wird nun in die Rechte ihres Kindes eintreten und den ganzen Nachlaß meines Onkels erben, durch unser Verschwinden erhält sie freie Hand, mit dem Gelde nach Belieben zu schalten. Kann sie da wünschen, daß ich wieder auftauche und meine Hand auf dieses immerhin namhafte Vermögen lege?"

„So bedeutend ist es nicht mehr, seitdem Du den größeren Theil Dir gesichert hast," erwiederte Hippolyt, den forschenden Blick durchdringend auf ihn heftend. „Und weißt Du auch, welche furchtbare Anklage man gegen Dich erheben würde, wenn man von Deinem Dasein Kenntniß erhielte? Die Werthpapiere, die Du aus der Wohnung Deines Onkels mitgenommen hast, wirst Du nicht verkaufen können, ihre Nummern sind öffentlich bekannt gemacht, man hält den, der sie besitzt, für den Mörder des alten Mannes."

In heftiger Erregung war Eduard von seinem Stuhl emporgefahren, er griff rasch nach der blauen Brille, die auf dem Arbeitstisch des Freundes lag.

Aber noch ehe er Zeit gefunden hatte, sie wieder auf die Nase zu setzen, wurde die Thür ungestüm geöffnet, Siegfried stand auf der Schwelle und blickte starr den von den Todten auferstandenen Freund an.

„Eduard!" rief er in maßloser Ueberraschung.

„War das Dein Werk?" wandte Eduard sich vorwurfsvoll zu Hippolyt, der den Freund jetzt noch nicht erwartet hatte.

„Nein, nein, wie kannst Du nur denken? — —"

„Ah bah, es geschah nicht absichtslos, daß die Thür unverschlossen blieb!"

„Sei nicht ungerecht," sagte Siegfried, einen herzlichen Ton anschlagend, „ich hatte keine Ahnung davon, daß ich Dich hier finden würde. Hippolyt erwartete mich erst später, nur der Zufall führt mich früher hierher. So ist es also wahr, was ich nicht glauben wollte? Aber weshalb weilst Du noch in dieser Stadt? Fehlt es Dir an Geld? — —"

„Nur mein Kind will ich mitnehmen," unterbrach ihn Eduard, der sich nun in die Nothwendigkeit, auch diesem Freunde Vertrauen zu schenken, fügen mußte.

In gedrängter Kürze berichtete er, was Hippolyt bereits wußte, auch seine Unterredung mit Barbara, Siegfried hatte ihm vorher strenge Bewahrung des Geheimnisses geloben müssen.

„Nun weißt Du alles, und ich denke, es wird Dir genügen," schloß er, indem er mit der Hand über Stirn und Augen fuhr, „ich will weiter nichts, als mein Kind, und morgen Abend gedenke ich diese Stadt auf Nimmerwiedersehen zu verlassen."

„Dagegen ließe sich am Ende nichts einwenden," sagte Siegfried in einem Tone, der den Freund befremdete, „die Sehnsucht eines Vaters nach seinem Kinde kann man begreifen, und wer Deine früheren Verhältnisse kennt, der wird es auch erklärlich finden, daß Du in Deinen Familienkreis nicht zurückkehren willst. Aber es giebt da noch einen andern Punkt, über den ich Aufschluß haben muß. Du hast bereits zugegeben, daß Du an jenem Abend, an dem wir zuletzt Dich sahen, bei Deinem Onkel gewesen bist — "

„Was soll das?" unterbrach ihn Eduard rauh. „Weshalb darauf zurückkommen? Was ich gesagt habe, muß Euch genügen."

„Nicht doch!" fuhr Siegfried fort. „Karl Haffner, auf dem der Verdacht ruht, daß er Deinen Onkel ermordet habe, hat Dich dieses Verbrechens angeklagt — —"

„Beweise!" brauste Eduard auf.

„Das Geld und die Werthpapiere, die in Deinem Besitz sind, würden als Beweismittel genügen. Oder glaubst Du, man werde Deiner Behauptung, daß der alte Mann Dir alles geschenkt habe, Glauben beimessen? — Ganz gewiß nicht! Wenzel Vollrath war ein Geizhals par excellence, freiwillig gab er keinen Heller von seinem Gelde her, und wir wissen ja, daß er Dich enterben wollte. Nein, nein, mit solchen Behauptungen machst Du auf den Untersuchungerichter so wenig Eindruck wie auf mich, guter Freund, und ich verlange nun, daß Du uns die Wahrheit sagst. Ich verlange das aus verschiedenen Gründen."

Das Antlitz Eduard's war fahl geworden, er wich den Blicken der Freunde aus, die Entschlossenheit Siegfried's, die in jedem Wort, jener Miene sich bekundete, schien ihn zu erschrecken.

„Glaubst Du denn an die Aussagen jenes Gefangenen?" fragte er mit heiserer Stimme.

„Ja, ich glaube daran," antwortete Siegfried ernst. „Verdammen will ich Dich nicht, ich nehme an, daß Du selbst nicht wußtest, was Du thatest, als Du diese Handlung begingst, und ich würde keine Silbe darüber verlieren, wenn nicht ein Schuldloser für Deine That büßen sollte!"

„Ein Schuldloser?" höhnte Eduard. „Sind nicht die Beweise seines Verbrechens bei ihm gefunden worden?"

„Er beraubte einen Todten, wie er behauptet! Ich will ihn nicht schuldlos nennen, auch er hat seinen Antheil an diesem Verbrechen, aber er darf doch nicht büßen für eine Schuld, die er nicht beging. Du könntest darüber erstaunen, daß ich mich dieses Mannes annehme, aber wie ich Dir schon sagte, habe ich dafür meine triftigen Gründe. Jene blonde Dame, die uns im Theater gegenüber saß, und die ich später aus dem brennenden Hause rettete, ist eine Schwester Haffners. Er hat noch eine zweite Schwester und wir lieben die beiden Mädchen. Wir lieben sie so wahr und innig, daß wir ihnen unsere Hand angeboten haben, und nur aus Liebe zu uns entsagen sie dem Glück, das wir ihnen boten, sie sagten uns mit dürren Worten, die Schwester eines Raubmörders dürfte nicht die Gattin eines Ehrenmannes werden, wenn nicht der Fluch ihres unehrlichen Namens auch auf ihn fallen solle. Das mag eine thörichte Idee sein, aber die Mädchen beharren hartnäckig dabei, sie wollen uns das Jawort nicht geben, sie haben ihre Wohnung verlassen und halten sich nun versteckt, damit wir die Frage nicht noch einmal an sie richten können. Ich hoffe, Du wirst diese Gründe anerkennen, die uns zwingen, alles aufzubieten, um die furchtbare Anklage gegen den Bruder unserer Geliebten zu widerlegen."

„Und wenn ich sie nicht anerkenne?" fragte Eduard. „Wie könnt ihr nur so schroff gegen mich auftreten?"

„Du kannst uns keinen Vorwurf machen," antwortete Siegfried. „Mag auch in unsern Gründen Selbstsucht liegen, so darfst Du doch auch nicht übersehen, daß jede Schuld gesühnt werden muß, und daß der schuldlos Angeklagte das Recht hat, von Dir Wahrheit zu fordern. Magst Du diese Wahrheit bestreiten, wir glauben Dir nicht, wir kannten Deine Beziehungen zu dem alten Manne, wir erinnerten uns Deiner befremdenden Erregung an jenem Abend, wir wissen, was zwischen Dir und ihm vorgefallen ist, und wir fordern nun Dein Geständniß, um den Schuldlosen befreien und auch von dem Namen unserer Geliebten die Schande nehmen zu können."

Eduard hatte das Haupt auf den Arm gestützt, es lag eine Wucht in diesen Worten, die ihn niederschmetterte.

„Ihr könnt mich nicht zwingen!" sagte er.

„Wir können es, wenn wir Dich dem Richter überliefern!"

„Siegfried!" rief Eduard entsetzt.

„Wer könnte uns einen Vorwurf machen, wenn wir es thäten? Ist nicht jeder sich selbst der nächste? Und sind wir nicht moralisch verpflichtet, den Schuldlosen zu schützen, wenn es in unserer Macht liegt, seine Schuldlosigkeit zu beweisen? Aber soweit wirst Du es nicht kommen lassen und es liegt auch nicht in unserer Absicht, ohne Noth Dich zu Grunde zu richten," fuhr Siegfried in einem milderen, aber gleichwohl von unerschütterlicher Entschlossenheit zeugenden Tone fort. „Wir wollen uns mit einem schriftlichen Geständniß begnügen und von diesem erst dann Gebrauch machen, wenn Du in einem sicheren Versteck angelangt bist. Du magst dann morgen mit dem

## Stettin, 3. November 1884.

### Preußische Fonds.

| | Zf. | |
|---|---|---|
| Deutsche Reichs-Anleihe | 4 | 103 50 G |
| Konsolidirte Anleihe | 4½ | 102,90 B |
| do. do. | 4 | 103 50 bz |
| Staats-Anleihe | 4 | 101,60 B |
| Staats-Schuld-Scheine | 3½ | 99,90 bz |
| Berliner Stadt-Oblig. | 4½ | 101,70 bz G |
| do. do. | 4 | 99,75 G |
| Pfandbriefe: Berliner | 5 | 109,50 G |
| do. | 4½ | 104,70 bz |
| Central-Landschaftl. | 4 | 102,10 G |
| Kur- und Neumärk. | 3½ | 98,50 bz |
| do. neue | 3½ | 96,00 B |
| do. | 4 | 101,75 G |
| do. | — | —,— |
| Pommersche | 3½ | 95,40 bz |
| do. | 4 | 101,70 B |
| do. | 4½ | 100,10 bz |
| do. Landsch. Cr. | 4½ | —,— |
| Posensche neue | 4 | 101,25 bz |
| Westpr. Ritterschaft. | 3½ | 95,00 bz G |
| do. do. | 4 | —,— |
| do. do. | 4 | 101,70 G |
| do. do. 2 S. | 4½ | 101,70 bz |
| Ostpreußische | 3½ | 95 50 bz |
| do. | 4 | 101,70 bz |
| Rentenbriefe: Kur- und Neumärk. | 4 | 101,70 bz |
| Pommersche | 4 | 101,70 bz |
| Posensche | 4 | 101,60 bz |
| Preußische | 4 | 101,60 bz |
| Schlesische | 4 | 101,60 B |

### Deutsche Fonds.

| | | |
|---|---|---|
| Badische Eisenb.-Anleihe | 4 | 102,70 G |
| Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt. | 3½ | 146,00 B |
| Präm.-Sch. à 40 Rt. | — | 296,40 bz |
| Bad. Prämien-Anleihe | 4 | 130 75 B |
| do. 35-fl.-Loose | — | — — |
| Bair. Prämien-Anleihe | 4 | 132 20 bz |
| Braunschw. 20 Rt.-Loose | — | 95 25 bz |
| Cöln-Mindener Pr.-Anl. | 3½ | 126,00 B |
| Dessauer Präm.-Anleihe | 3½ | —,— |
| Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr. | 5 | 96 50 bz |
| do. do. do. 2. Em. | 5 | 89,86 bz |
| Hamb. Präm.-Anl. 1866 | 3 | 188 00 bz |
| Lübecker Präm.-Anleihe | 3½ | 182,60 bz G |
| Meininger Loose | — | 25,25 bz |
| do. Präm.-Pfdbr. | 4 | 116,90 B |
| Oldenburger Loose pr. St. | 3 | 150,00 bz |

### Fremde Fonds.

| | | |
|---|---|---|
| Oesterr. Gold-Rente | 4 | 86,50 bz |
| do. Papier-Rente | 4⅕ | 68 40 bz B |
| do. Silber-Rente | 4⅕ | 68 70 bz G |
| do. 1854-Loose | 4 | —,— |
| do. 1858-Loose | — | 304 75 G |
| do. 1860-Loose | 5 | 121,50 bz |
| do. 1864-Loose | — | 303,90 B |
| Ungar. Goldrente | 6 | 102,40 G |
| Russ. Boden-Credit | 5 | 93,10 bz |
| Russ. consol. Anl. v. 1871 | 5 | 95,10 bz |
| do. do. v. 1872 | 5 | 95,00 bz |
| do. do. v. 1873 | 5 | 95,[illegible]0 bz |
| do. Anleihe v. 1875 | 4½ | 86,40 bz |
| do. do. v. 1877 | 5 | 98 20 b. |

### Eisenbahn-Stamm-Actien.

| | Div. | Zf. | |
|---|---|---|---|
| Altona-Kiel | 9½ | 4 | 240,40 G |
| Bergisch-Märkische | 0 | 0 | — — |
| Berlin-Dresden | 0 | 4 | 17 10 bz G |
| Berlin-Hamburg | 19½ | 4 | 434,25 G |
| Berlin-Stettin | 4¾ | 4¾ | — — |
| Breslau-Schw.-Freib. | 4⅚ | 4 | 116,10 G |
| Cöln-Minden | | — | —,— |
| Halle-Sorau-Guben | 0 | 4 | 47,30 bz G |
| Märkisch-Posen | 0 | — | —,— |
| Niederschles.-Märk. | 4 | 4 | 101,00 bz B |
| Oberschl. La. A. C. D. E. | 11½ | 3½ | 277,25 G |
| do. La. B. | 11½ | 3½ | 202 75 b. |
| Ostpr. Südbahn | 4 | 4 | 101,80 bz |
| Rechte Oderufer-Bahn | 8⅘ | 6 | — — |
| Rheinische | 6½ | 6½ | —,— |
| do. La. B. St. g. | 4 | 4 | 103 25 bz |
| Stargard-Posen | 4½ | 4½ | 102 70 bz G |
| Thüringer | 8½ | 8½ | 219,20 bz G |
| Tilsit-Insterburg | 0 | 4 | 28,40 bz |
| Ludwigh.-Bexbach | 9 | 4 | 215,00 bz G |
| Mainz-Ludwigsh. | 3⅗ | 4 | 113 70 bz |
| Meckl. Fr.-Franz | 8½ | 4 | 212,25 bz |
| Werrabahn | 4½ | 4 | 93,00 bz G |
| Dux-Bdb. La. A. B. | 7½ | 5 | 146,70 bz G |
| Franz-Josephbahn | 5 | 5 | 86 50 bz G |
| Gal. Carl-Ludw.-Bahn | 7 | 4 | 114,10 bz G |
| Gotthardbahn (90 pCt.) | 2½ | 4 | 97,40 bz |
| Kaschau-Oderberg | 4 | 4 | 61,75 bz G |
| Oesterr. Franz-S. | 6⅖ | 4 | —,— |
| do. Nordwestbahn | 4 | 5 | 294,25 G |
| do. do. La. B. | 5 | 4 | 306,50 bz |
| Kronpr.-Rudolphbahn | 4½ | 5 | 75,30 bz G |
| Russische Staatsbahn | 7⅔ | 5 | 130,90 bz B |
| Südösterr. (Lomb.) | 1 | 4 | —,— |
| Warschau-Wien | 5⅚ | 4 | 198,00 bz G |

### Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

| | | Zf. | |
|---|---|---|---|
| Berlin-Dresden | 0 | 5 | 45 00 bz G |
| Breslau-Warschau | 2⅔ | 5 | 69,25 B |
| Halle-Sorau-Guben | 5 | 5 | 115,30 G |
| Märkisch-Posen | 0 | 0 | —,— |
| Magdbg.-Halberstdt. | 5 | 5 | —,— |
| Marb.-Mlawca | 5 | 5 | 115,00 G |
| Nordh.-Erfurt | 4 | 5 | 111,75 b G |
| Oberlausitzer | 0 | 5 | 70,60 bz B |
| Ostpreußische Südbahn | 5 | 5 | 118,20 G |
| Posen-Creutzb. | 3⅜ | 5 | —,— |
| Rechte Oderuferbahn | 8¾ | 5 | —,— |
| Saalbahn | 2⅝ | | 101,75 G |
| Tilsit-Insterburger | 4 | 5 | —,— |
| Weimar-Gera | 0 | 5 | 68,00 bz B |

### Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

| | | |
|---|---|---|
| Berg.-Märk 3. S. 3½ gar. | 3½ | 96,60 G |
| do. do. La. C. | 3½ | 95,60 G |
| Berlin-Anhalter | 4½ | 102 90 bz G |
| Berlin (Oberlausitzer) | 4½ | —,— |
| Berlin-Görlitzer | 4½ | —,— |
| Berlin-Hamburger | 4 | 101 90 bz B |
| Berl. Magdeb. La. C. neue | 4 | 101,75 B |
| do. La. D. neue | 4½ | 103,25 B |
| do. La. E. | 4½ | —,— |
| Berl.-Stett. 3. S. (3½) g. | 4 | 101 60 G |
| do. 4. S. (4½) g. | 4 | 101 60 G |
| Bresl.-Schw.-Freib. La J. | 4½ | 103,75 G |
| do. La. K. | 4½ | — — |
| Cöln-Mindener 1. Em. | 4 | 102 75 bz B |
| do. 2. Em. | 4½ | —,— |
| Halle-Sorau St. g. A. B. | 4½ | 103,20 |
| do. La. C. | 4½ | 103 20 |
| Magdeburg-Halberstädt. | 4½ | 102,80 G |
| do. Leipzig La. A. | 4½ | 10[illegible],70 bz |
| Oberschlesische Em. v. 1879 | 4½ | 105,40 G |
| do. Em. v. 1880 | 4½ | 102,80 B |
| do. (Stargard-Posen) | 4 | — — |
| do. do. 2. Em. | 4½ | —,— |
| do. do. 3. Em. | 4½ | — — |
| Ostpreuß. Südbahn conv. | 4 | 102,50 bz G |
| Rechte Oderufer | 4½ | 102,60 |
| Rheinische 3. Em. 58, 60 | 4½ | 102,90 B |
| do. v. 62, 64, 65 | 4½ | 102,90 B |
| Thüringer 4. Serie | 4½ | — — |
| Gal. Carl-Ludwigsb. gar. | 4½ | 88,10 bz G |
| Gotthardbahn 1. u. 2. S. | 5 | 102,50 G |
| 3. S. | 5 | 103,60 G |
| Kaschau-Oderberg gar. | 5 | 83,80 bz G |
| Kronprinz-Rudolfbahn | 5 | 75,50 bz G |
| do. 1872 | 5 | — — |
| Oest.-Franz.-Stsb., alte gar. | 3 | 390,50 bz G |
| do. do. 1874 gar. | 3 | 387 50 G |
| do. Ergänzungsnetz gar. | 3 | 382,50 bz |
| do. Franz-Staatsbahn | 3 | 106 00 bz G |
| do. do. 2. Em. | 5 | 105,80 bz G |
| Reichenb.-P. (S. N. Verb.) | 5 | 84,80 bz G |
| Schwz.-Centr.-u. Nordostb. | 4½ | —,— |
| Südöst. Bahn (Lomb.) | 3 | 302,50 G |
| do. do. neue | 3 | 303 00 G |
| Baltische | 5 | 96,20 bz |
| Brest-Grajewo | 5 | 95,10 bz |
| Charkow-Asow, gar. | 5 | 99,20 bz |
| do. in Liv. Sterl. | 5 | —,— |
| Jelez-Orel, gar. | 5 | 97,20 bz |
| Jelez-Woronesch, gar. | 5 | 93,25 bz |
| Kozlow-Woronesch, gar. | 5 | 101,00 bz G |
| do. Oblig. | 5 | 82 00 G |
| Kursk-Charkow, gar. | 5 | 98,75 bz |
| do.-Chark.-Asow (Oblig.) | 5 | 90,40 bz |
| Kursk-Kiew, gar. | 5 | 102,75 bz |
| Mosco-Rjäsan gar. | 5 | — |
| do.-Smolesk. gar. | 5 | 99,50 bz |
| Orel-Griasy, gar. | 5 | 82 60 bz |
| Rjäsan-Kozlow gar. | 5 | 102,20 bz |
| Rjaschk-Morczansk, gar. | 5 | 97,50 bz G |
| Rybinsk-Bologaye | 5 | 92 70 bz |
| Schuia-Iwanowa, gar. | 5 | 98,80 bz |
| Warschau-Terespol, gar. | 5 | 99,00 bz |
| Warschau-Wien, 2. Em. | 5 | 103,40 bz |
| do. 3. Em. | 5 | 102,70 bz |
| do. 4. Em. | 5 | 102,10 bz |
| do. 5. Em. | 5 | 102,00 bz |
| Zarskoe-Selo | 5 | 66,20 bz |

### Hypotheken-Certifikate.

| | | |
|---|---|---|
| Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110) | 5 | 86,80 bz G |
| do. do. 4. (rz. 110) | 4½ | 86,60 bz B |
| Dtsch. Hypoth.-Pfdbr. | 5 | 103,75 bz B |
| do. do. do. | 4½ | 102,60 bz |
| Kruppsche Oblig. (rz. 110) | 5 | 110,50 G |
| Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5. | | —,— |
| do. do. 1. (rz. 125 | 4½ | —,— |
| do. do. 2. | 4½ | 100,40 G |
| Nordd. Grd.-Credit-Bank | 5 | 101,20 bz G |
| do. do. Pfandbr. | 5 | 99.00 bz |
| Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120) | 5 | 107,90 bz G |
| do. 2./4. (rz. 110) | 5 | 103,00 B |
| do. 3. (rz. 100) | 5 | 100,00 bz G |
| do. 2. (rz. 110) | 4½ | 101,30 G |
| Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110) | 5 | 116,50 B |
| do. do. (rz. 100) | 5 | 102,70 bz |
| do. do. (rz. 115) | 5 | 101 50 G |
| Pr. Centrb.-Pfd. künd. | 4 | 101,25 G |
| do. unkündb. (rz. 110) | 5 | 115,00 bz G |
| do. do. (rz. 100) | 4½ | 109,80 G |
| Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120) | 4½ | 108,50 bz G |
| do. do. do. (rz. 110) | 5 | 100 25 G |
| Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr. | 5 | 103,40 B |
| do. do. do. | 4½ | 106,90 G |
| Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr. | 5 | 100,50 G |
| do. do. do. (rz. 110) | 4½ | 103,30 bz G |
| Südd. Boden-Cred.-Pfdbr. | 5 | — — |
| do. do. do. do. | 4½ | —,— |
| do. do. do. do. | 4 | 100,70 G |

### Bank-Papiere.

| | | | |
|---|---|---|---|
| B. f. Sprit-Prd.-H. | 5½ | 4 | 75,10 G |
| Berliner Cassenverein | 10 | 4 | 133,00 B |
| do. Hand.-Verein | 9 | 4 | 147 80 bz G |
| do. Makler-Verein | 9 | 4 | 108 00 bz G |
| Börsen-Hand.-Verein | 12 | 4 | 135,25 G |
| Bresl. Disconto-Bank | 5¼ | 4 | 84,50 G |
| Danziger Privat-Bank | 6⅔ | 4 | 125,60 G |
| Darmstädter Bank | 8½ | 4 | 153,00 bz G |
| do. Zettelbank | 5½ | 4 | 112,00 B |
| Deutsche Bank | 10 | 4 | 1[illegible]3,10 bz P |
| Disconto-Com. | 10½ | 4 | 201,60 bz |
| Gothaer Grundcrd.-Bank | 4 | 4 | 21,00 bz |
| Königsb. Vereinsbank | 6 | 4 | 101,50 B |
| Leipziger Credit-Bank | 8⅔ | 4 | 178,[illegible]0 B |
| do. Disconto | 7 | 4 | 109,20 b. |
| Lübecker Bank | 6 | 4 | —,— |
| do. Comm.-Bank | 6 | 4 | 107,00 B |
| Magdeb. Privat-Bank | 6 | 4 | 110,00 bz B |
| Mecklenburger Hypothek. | 5½ | 4 | 110,20 bz |
| Meininger Credit-Bank | 5½ | 4 | 91,10 bz |
| do. Hypothekenbnk. | 4¾ | 4 | 91,50 G |
| Norddeutsche Bank | 8⅓ | 4 | 15[illegible],50 bz G |
| do. Grundcredit | 0 | 4 | 36,75 G |
| Petersb. Disconto-Bank | 15 | 4 | 140,00 bz B |
| do. Intern. Bank | 12⅖ | 4 | 1[illegible]2,00 bz G |
| Pomm. Hypothekenbank | 0 | 4 | 45 00 bz B |
| Pos. Provinzial Bank | 7⅕ | 4 | 116 20 bz |
| Pr. Boden-Credit-Anst. | 6⅔ | 4 | 101 25 bz G |
| do. Central-Bod. | 8¾ | 4 | 128,90 G |
| do. Hypoth.-Act.-Bank | 5 | 4 | 88,75 bz B |
| Reichsbank | 7 | 4 | 144 00 bz B |
| Rostocker Bank | 5⅔ | 4 | 98,25 G |
| Schaafhaus. Bankv. | 4 | 4 | 88,25 G |
| Schles. Bankverein | 6 | 4 | 101,00 B |
| Südd. Boden-Credit-Bnk. | 6½ | 4 | 134 00 bz |
| Weimarische Bank | 5 | 4 | 81,90 bz |

### Industrie-Papiere.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Staßfurter Chem. Fabr. | 13 | 4 | 13[illegible],00 B |
| Deutsche Baugesellschaft | 0 | 4 | 88 [illegible]0 bz G |
| Unter den Linden | 0 | 4 | 10,[illegible] G |
| Bazar | 8 | 4 | 158,00 bz |
| Brauereien: Ahrens | 3½ | 4 | 82,65 b G |
| Böhmisches | 9 | 4 | 191,50 bz |
| Bock | 5 | 4 | [illegible]0,00 bz G |
| Landree | 7 | 4 | 132 50 bz G |
| Patzenhofer | 16 | 4 | — — |
| Tivoli | 2½ | 4 | 120 90 bz |
| Cichorien-Fabrik | 6 | 4 | 106,50 b B |
| Egestorffer Salinen | 6¼ | 4 | 107,50 bz |
| Immobilien | 4¾ | 4 | 85 00 B |
| Kammgarnsp.-Gesellsch. | 8 | 4 | 84,40 bz |
| Maschinen-Fabrik Eckert | 10 | 4 | 130,30 bz G |
| do. Egells | — | 4 | —,— |
| do. Freund | 1½ | 4 | 102 00 bz |
| do. Hartmann | 6 | 4 | 183,00 bz G |
| do. Schwarzkopff | 6 | 4 | 2[illegible]1,60 bz G |
| do. Stettiner | 0 | 4 | 16,25 |
| do. Wöhlert | 0 | 4 | —,— |
| Nähm. Frister u. Roßm. | 6 | 4 | —,— |
| Omnibus-Gesellschaft | 8 | 4 | 172 40 bz |
| Pferdebahn Aachen | — | — | —,— |
| do. Große | 8½ | 4 | 214 50 bz G |
| Stobwasser Lamp. | 2 | 4 | —,— |
| Viehmarkt | 0 | 4 | 32,40 bz |
| Zoolog. Garten-Oblig. | 5 | 4 | — — |

### Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bochum. Bergwerk A. | 0 | 4 | 74,[illegible]0 B |
| do. Gußstahl-Fabr. | 6½ | 4 | 123 25 bz G |
| Borussia Bergwerk | 3 | 4 | 114,00 bz G |
| Cölner Bergwerk | 5½ | 4 | 116,75 G |
| Donnersmarckhütte | 3½ | 4 | 59,00 G |
| Dortmunder Union | 0 | 4 | 12,00 G |
| Duxer Kohlenver. | 0 | 4 | —,— |
| Gelsenkirchener | 7 | 4 | 118,50 B |
| Harpener Bergbau | 3½ | — | 85,25 bz |
| Hibernia | 5⅓ | 4 | 97,30 G |
| Königs- u. Laura-Hütte | 8 | 4 | 105.60 bz G |
| König Wilhelm | 0 | 4 | 84 50 B |
| Louise Tiefbau | 2½ | 4 | 43,40 bz |
| Schlesische Kohlenwerke | — | 4 | — — |
| do. Zinkhütten | 6 | 4 | 103,75 G |
| Stolberger Zink-Hütten | 1 | 4 | 18,75 G |
| do. do. St.-P. | 6 | 4 | 84,75 B |
| Tarnowitz. Bergbau | [illegible] | 4 | 35 90 G |
| Warstein. Gruben | 0 | 4 | [illegible] 96 G |
| Westfälische Union | 5 | 4 | 13,80 |

### Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3 pCt.
London 4 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

### Wechsel-Conto vom 3

| | | |
|---|---|---|
| Amsterdam 8 Tage | 3 | 168,20 bz |
| do. 2 Monat | — | 167,30 bz |
| London 8 Tage | 4 | 20,38 bz |
| do. 3 Monat | — | 20,23 bz |
| Paris 8 Tage | 3 | 80,75 bz |
| do. 2 Monat | — | 80,40 bz |
| Pest 8 Tage | | —,— |
| do. 2 Monat | — | —,— |
| Belgische Plätze 8 Tage | 3 | 80,75 bz |
| do. 2 Monat | — | 80,35 bz |
| Wien Oesterr. W. 8 Tage | 4 | 167,15 bz |
| do. 2 Monat | — | 166,15 bz |
| Petersburg 3 Wochen | 6 | 207,70 bz |
| do. 3 Monat | | 205,50 |

### Gold- und Papiergeld.

| | |
|---|---|
| Dukaten pr. Stück | —,— |
| Sovereigns | 20,35 G |
| 20 Franks-Stück | 16,15 G |
| Imperials | —,— |
| Imperials p. 500 Gr. | —,— |
| Englische Banknoten | 20,40 bz |
| Französische Banknoten | 80,80 G |
| Oesterreich. Banknoten | 167,20 bz |
| do. Silberg. | — |
| Russ. Noten 100 Rub. | 208,15 bz |

| | Div. 1883 | Zf. |
|---|---|---|
| Stettiner Stadt-Oblig. | — | 4 |
| do. Börsenh.-Oblig. | — | 4 |
| do. Schauspk.-Oblig. | — | 4 |
| do. Gem.-B.-G.-A. | — | 5 |
| Kreis-Oblig. | — | |
| do. | — | |
| do. | — | |
| Berlin-Stett. Eisenbahn | — | 6⅔ |
| do. Prioritäts | — | 4 |
| do. do. | — | 4½ |
| Germania | 15 | 4 |
| Preuß. Nat.-Vers.-Ges. | 18 | 4 |
| D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr. | 0 | 0 |
| Nordd. See- u. Fl.-V.-G. | 20 | 4 |
| Pomerania | 10⅔ | 4 |
| Preuß. See- u. Fl.-V. | 0 | 0 |
| Union, See- u. Fl.-V. | 22½ | 4 |
| Neue Dampfer-Comp. | 8 | 4 |
| Stett. Dpf-Schl.-A.-G. | 1[illegible] | 4 |
| N. Stett. Zucker-Sieder. | 3½ | 5 |
| Pomm. Prov.-Zck.-Sied. | 16⅔ | 4 |
| Pommerensd. Ch.-P.-F. | 24 | 4 |
| do. Seif.-u. Chem.-F. | | |
| Stett. Dampfm.-A.-G. | 12 | 4 |
| do. Walzmühlen-A. | 26⅔ | [illegible] |
| do. M.-B.-G. Vulcan | 10 | 4 |
| do. do. St.-Prior. | 10 | 5 |
| do. Brauerei Elysium | [illegible] | 5 |
| do. Portl.-Cem.-Fabr. | 20 | 4 |
| do. Cham.-F. Didier | 20 | |
| do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg | 0 | 0 |
| do. Bergschloß-Brauer. | [illegible] | |

## Börsen-Bericht.

Stettin, 3. November. Wetter klare Luft. Temp. + 6° R. Barom. 28" 6"'. Wind S.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko 147—153 bez., per November 150,5 bez., per November-Dezember do., per April-Mai 162—163,5 bez., per Mai-Juni 165 bez., per Juni-Juli 166—166,5 bez.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko inl. 132—135 bez., per November 136,5—137 bez., per November-Dezember 135—135 bez., per April-Mai 136—137,5 bez., per Mai-Juni 137,5—138 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko leichte Oderbr. 125 bis 127, bessere Qualitäten 130—145 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 126—132 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 220—235 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 225—238 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 51 B., kurze Lfrg. ab Bahn 49,5 bez., per November 49,75 B., per April-Mai 51,5 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 43,8 bez., per November 44—44,4 bez., per November-Dezember 44 B. u. G., per April-Mai 46,4 bis 46,6 bez., per Mai-Juni 46,8 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,1 tr. bez. alte Us. 8,4 tr. bez.

Kinde abreisen, unsere besten Wünsche sollen Dich begleiten, und Du darfst versichert sein, daß wir von Deinem Geständniß in einer Weise Gebrauch machen werden, die Dich nicht in Gefahr bringen soll." —

„Das gelobe auch ich," fügte Hippolyt hinzu, der in fieberhafter Aufregung mit seinen Händen durch Haar und Bart fuhr. „Ich wäre wohl so gutmüthig gewesen und hätte Dich ziehen lassen, aber ich sehe nun auch ein, daß Siegfried recht hat, wir sind den beiden Mädchen und uns selbst schuldig, dieses Geständniß von Dir zu fordern."

„Und ich frage noch einmal: wenn ich mich weigere?" erwiderte Eduard, wie aus einem beängstigenden Traume erwachend.

„Kennst Du keine Rücksichten, so kennen auch wir keine!" sagte Siegfried mit schärferer Betonung.

„Ihr würdet mich verhaften lassen?"

„Ich würde noch in dieser Stunde dem Untersuchungsrichter alles berichten, seine Pflicht wäre es ja dann, die Rechte des schuldlos Angeklagten zu wahren."

„Und was könnte Euch ein schriftliches Bekenntniß nützen? Wer würde ihm Glauben schenken?"

„Deine Angehörigen müßten die Echtheit Deiner Handschrift bezeugen, und unser Zeugniß würde doch auch etwas gelten."

Eine lange Pause trat ein, Eduard stützte das Haupt wieder auf den Arm und blickte eine geraume Weile starr vor sich hin.

„Ja, ich that's," brach er endlich das Schweigen, und das Grauen vor der Erinnerung an jene unselige That sprach aus seiner heiseren, zitternden Stimme. „Ich war zu meinem Onkel gekommen mit dem Vorsatz, alles zu thun, was er nur fordern mochte, mich von meiner Frau scheiden zu lassen, nur sollte er mir die Mittel geben, meine Gläubiger zu befriedigen, damit man nicht sagen konnte, ich habe meiner Schulden halber die Stadt heimlich verlassen. Ich fand kein Mitleid bei dem habsüchtigen Geizhals, nur Hohn und Spott. Ich möge nur auf meinem Wege weiterschreiten, der mich sicher ins Zuchthaus bringen werde, sagte er mir; er nannte mich Lump, Vagabund und Schurke, und ich würde mir auch das noch gefallen lassen haben, wenn er nicht in seiner Wuth meinen Vater beschimpft hätte. Da übermannte mich der Zorn, der in meinem Innern tobte, ich griff ihm nach der Kehle und forderte ihn auf, das beschimpfende Wort zu widerrufen. Er gab keinen Laut von sich und als ich ihn losließ, sank die hagere Gestalt vor mir zusammen. Daß der Druck meiner Hand ihn getödtet haben soll, kann ich auch jetzt noch nicht glauben, ich vermuthe, daß in dem Augenblick, als diese Hand an seine Kehle fuhr, ein Schlagfluß sein Leben beendet habe. Als ich erkannte, daß er todt war, kehrte mir die Besinnung zurück, ich erkannte sogleich die Gefahr, die mich bedrohte, wenn ich bei der Leiche gefunden wurde. Ich legte dieselbe aufs Bett und vertraute darauf, daß man einen Schlagfluß als Todesursache annehmen werde. Aber ich wollte mir auch mein Erbe sichern, ich durfte ja die ganze Hinterlassenschaft als mein rechtmäßiges Eigenthum betrachten. Daß der alte Mann ein genaues Verzeichniß seines Vermögens besaß, wußte ich nicht, ich wäre auch in jener furchtbaren Stunde nicht fähig gewesen, darüber nachzudenken. Ich nahm das baare Geld und von den Werthpapieren so viel, wie ich in meinen Taschen unterbringen konnte, und verließ das Haus ebenso unbemerkt, wie ich gekommen war. Auch dieses Ereigniß war ein Grund, der mich abhielt, nach dem Brande zu den Meinigen zurückzukehren, ich fürchtete, es könne mich dennoch Jemand in dem Hause gesehen haben und auf mich Verdacht werfen; und ich hatte ja nun die günstigste Gelegenheit, allen diesen Möglichkeiten aus dem Wege zu gehen. Genügt Euch dieses Bekenntniß?"

Er fuhr mit dem Taschentuch über seine Stirn, auf der die hellen Schweißtropfen perlten.

In stummem Entsetzen blickten Hippolyt und Siegfried einander an. Waren sie auch durch ihre eigenen Vermuthungen auf dieses Geständniß vorbereitet, so konnten sie doch dem Grauen nicht gebieten, das sie jetzt vor ihm empfanden.

„Armer Freund!" sagte Hippolyt mit einem tiefen Athemzuge, „diese furchtbare Erinnerung wird Dir bleiben und Dich quälen, so lange Du lebst."

„Wir dürfen trotz unseres Erbarmens mit Dir auf das schriftliche Geständniß nicht verzichten," nahm Siegfried das Wort, „wir sagten Dir ja, was davon für uns und für die, die wir lieben, abhängt."

„Und Ihr versprecht mir, mich zu schonen!"

„Ja, wir versprechen Dir's und sei versichert, daß wir unser Wort halten werden!"

„Ich bitte nicht für mich darum. Stände ich allein, so wollte ich sühnen, was gesühnt werden muß, obgleich ich noch immer glaube, daß der alte Mann eines natürlichen Todes gestorben ist. Aber mein armes Kind —"

„Wir begreifen das," unterbrach ihn Siegfried abermals; „wir wollen von Deinem Bekenntniß erst dann Gebrauch machen, wenn Du uns schreibst, daß Du in Sicherheit bist."

(Fortsetzung folgt.)